

Wie gut ist der Mensch wirklich?

Die Rede von Sünde und Erbsünde heute

Vortrag im Forum >Zeitzeichen< der Pfarrei St. Marien,
Limburg, am 14. März 2005
Prof. DDr. Herbert Frohnhofen, Mainz/Dornburg

o. Einleitung - Zur Ausgangsfrage

Zunächst - verehrte Damen und Herren - lassen Sie mich dafür Dank sagen, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf. Pater Pieler, der mich hierzu eingeladen und mir auch das Thema vorgegeben hat, war über zwei Perioden hinweg mein Pfarrer, er hat in einer auch aus anderen Gründen denkwürdigen sonntäglichen Eucharistiefeier im Gemeindezentrum Blumenrod im Jahr 1991 unsere Tochter Rebecca getauft, und er hat manches Mal mit uns am Abend theologisiert und von alten Zeiten seines Aufenthalts in Rom erzählt; so freue ich mich sehr, heute - nahezu am Ende der pfarrlichen Dienstzeit von Pater Pieler - ihm meinen Dank für vielfältige Dienste und Bemühungen auch mit der Annahme dieser Vortragseinladung abstatten zu können.

Die vorgegebene Thematik ist natürlich schwierig und auf den ersten Blick auch wenig aktuell. Sünde und Erbsünde heute: Wen interessiert das schon? Sind das nicht völlig veraltete Begriffe und Sichtweisen, die hier zur Diskussion gestellt werden? Und auch der Obertitel: „*Wie gut ist der Mensch wirklich?*“ Interessiert diese Frage noch in einer Gesellschaft, in der der Ehrliche sowieso der Dumme und der Betrüger oft der umjubelte Held ist? Wohl kaum. - Und doch, bis hinein in aktuelle Texte der Popmusik drückt sich auch die Sehnsucht nach einer anderen Welt aus: So heißt es z.B. in dem Song „*Where is the love?*“ von Black Eyed Peas (Elephunk 2003): „*Was stimmt nicht mit der Welt, Mama? Menschen leben als wenn sie keine Mütter hätten -... die ganze Welt ist diesem Drama verfallen, nur angezogen von Dingen, die uns traumatisieren! Wir versuchen den Terror in Übersee zu stoppen... und haben die Terroristen hier bei uns... Die meisten von uns kümmern sich nur um's Geldmachen... Falsche Informationen... infizieren die jungen Sinne schneller als Bakterien... statt Liebe zu verbreiten, verbreiten wir Feindseligkeit.*“ So weit einige Textzeilen aus dem genannten Lied. So unzeitgemäß scheint das Leiden an der Unvollkommenheit der Menschen, der Gesellschaft und der Welt also wohl doch nicht zu sein. Aber was fangen wir als Christen damit an?

Der christliche Glaube - so sage ich hier mal kurz und knapp - gibt uns sowohl eine **Deutung** der angesprochenen und oft erlittenen Unvollkommenheit unseres Menschseins, als auch eine **Vision bzw. anfanghafte Erfahrung** dazu, wie diese Unvollkommenheit zu überwinden ist. Sein Anliegen ist es, uns nicht in der Resignation zu belassen, im Zynismus oder auch darin, lediglich ein möglichst effektives und verdecktes Mitspielen auf der Klaviatur der Gewalt, des Betrugs und des Bösen zu versuchen, um dadurch allein unsere eigene Haut bzw. unseren eigenen Vorteil zu retten. Nein, der jüdisch-christliche Glaube gibt uns eine **Deutung der gesellschaftlichen Situation**; und er gibt uns in Verbindung damit **die Vision eines neuen Miteinander**. Das erstgenannte, die Deutung unserer oft so gebrochenen Situation ist heute unser Thema; und ich möchte dazu in sechs Abschnitten einige Bemerkungen machen:

I. Was ist überhaupt gut und was ist böse?

Mit der Frage nach dem Gut-Sein bzw. Gut-Handeln des Menschen beginnen freilich bereits die Probleme. Denn: Was kann es denn überhaupt heißen, dass der Mensch gut ist oder handelt? Woran bemisst sich dies? Wer oder was gibt das Kriterium vor? Die in unserer Gesellschaft nach meiner Wahrnehmung derzeit verbreitetste Auffassung dazu drückt sich etwa in folgenden Worten aus, die ich vor wenigen Wochen im Internet las. Da hieß es in einem Newsletter: *„Woher will Herr X denn wissen,... was Kinder lernen sollen... oder wie es gelehrt werden soll. Woher wissen die Weltverbesserer, was eine Verbesserung ist? Woher kennen sie den Unterschied zwischen gut und böse? Woran erkennen sie den Unterschied zwischen Sünde und Boshaftigkeit... gut und schlecht... richtig und falsch? Natürlich können sie das nicht. Sie sind genau wie jeder andere, sie wissen einfach nur, was ihnen gefällt.“*

Mit dieser Äußerung sind wir genau am springenden Punkt dessen, was in der heutigen Gesellschaft die Frage nach Gut und Böse ausmacht und prägt. Es geht in vielen Diskussionen (und zwar bis hinein in die Wissenschaft) längst nicht mehr darum, ob das eine oder das andere gut, richtig oder wahr ist. Sondern die oft selbst von Studierenden der Theologie, aber längst nicht nur von ihnen, formulierte Auffassung ist: **Es gibt überhaupt kein überindividuelles Gut, Richtig oder Wahr, sondern allein das individuelle Gefallen, Angenehm sein oder Zusagen**. Und wer trotzdem für irgendetwas einen überindividuellen Wahrheitsanspruch behauptet, wird bereits verdächtigt, ein verkappter Terrorist, Ayatollah oder Ideologe zu sein.

Oder anders und ein bisschen polemisch formuliert: Für einige Mitglieder unserer Gesellschaft, für die der allgemeine Wohlstand und die Verwöhnung durch Staat und/oder Eltern zur Normalität geworden ist, scheint nicht nur die Aufzucht und Erziehung von Kindern, **sondern bereits die Suche nach (geschweige denn das Eintreten für) so etwas wie Wahrheit einfach zu anstrengend geworden zu sein.** Diejenigen freilich, die auf die genannte Weise bis in die bekannteste zeitgenössische akademische Philosophie hinein die Legitimität jeglichen überindividuellen Wahrheitsanspruches teils heftig und vehement verneinen, bemerken oft nicht, dass sie zum einen für ihre Negation der Legitimität jeglichen Wahrheitsanspruches selbst einen solchen erheben und sich damit massiv widersprechen, und dass sie zum zweiten gesellschaftlich gerade denen Raum geben, die extreme und sogar zum Teil menschenverachtende Anschauungen mit Wahrheitsansprüchen versehen.

Dies alles macht der christliche Glaube freilich nicht mit. Für ihn ist es eine seiner wesentlichen Grundlagen, **dass es so etwas wie wahres und gutes, weil dem Menschen angemessenes, Leben gibt.** Wer aber ist aus seiner Sicht ein guter Mensch bzw. wer handelt gut als Mensch? Wir Christen sagen (gemeinsam mit Juden und Muslimen): derjenige, der sich an die Gebote des Schöpfergottes hält. Doch wie hält man sich an die Gebote des Schöpfergottes? Da sagen wir Christen (diesmal abweichend von Juden und Muslimen): Das ist nicht so einfach; da geht es nicht lediglich um das Befolgen von detailliert aufgerichteten Geboten und Regelungen; sondern **das Gut- bzw. Angemessen-Handeln hat für uns etwas mit Freiheit, Würde und Gewissen zu tun.** In den Texten des II. Vatikanischen Konzils (GS 16) heißt es deshalb so:

„Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird (Röm 2, 14-16). Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat (vgl. Mt 22,37-40, Gal 5,14). Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der Einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen. Je mehr also das rechte Gewissen sich durchsetzt, desto mehr lassen die Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten.“

Das ist ein sehr schöner Text, und er ist wohl den meisten von uns bekannt. Der Mensch ist hier zunächst aus rein geschöpflicher, paradiesischer Idealität zu betrachten. Was wäre wenn - so die Vision - der Mensch mit dem Bösen faktisch noch nie konfrontiert worden wäre, wenn allein seine reine Geschöpflichkeit, sein paradiesisches sündloses Sein ihn prägte, dann, ja freilich dann - so ist dem Text zu entnehmen - hätte er überhaupt kein Problem damit, das, was für ihn und auch die Mitwelt, was also für alle gemeinsam das Gute und Heilvolle ist, zu erspüren, zu wissen und zu tun. In heiliger Unmittelbarkeit wäre er aufgeschlossen für das für alle Gute, und die Stimme in seinem Inneren gäbe ihm als Geschöpf engen Kontakt zu Gott und all dem, was dieser Schöpfergott im natürlichen und auch sozialen Bereich als heilgebende Ordnung seiner Schöpfung mitgegeben hat. **In der freien und selbstverständlichen Befolgung dessen, was diese innere Stimme dem Individuum auftrüge, läge gerade die Würde jedes individuell frei gestalteten Lebens und damit auch das Heil der menschlichen wie der nichtmenschlichen Schöpfung.**

Eine herrliche Vision diese Paradieses-Vorstellung: Der Mensch ist frei und gerade darin gut. Er tut das für ihn und alle anderen Geschöpfe Heil- und Sinnvolle; er tut es frei und ist sich gerade darin der Würde und des Sinns seines eigenen und auch des Lebens seiner Mitgeschöpfe bewusst. Freilich, wie wenig wir im Alltag diese - aus christlicher Sicht - eigentliche Bestimmung unseres Menschseins noch kennen oder erkennen, geschweige denn wertschätzen, geht bereits daraus hervor, **dass die angesprochene visionäre Anfangssituation - selbst unter Christen - häufig als Paradies nicht einmal mehr angemessen bekannt ist.** Stattdessen sprechen wir z.B. von **Ferien-** oder **Steuerparadiesen** und machen damit deutlich, dass das Wort „Paradies“ für uns heute weit eher die Vision des **Schlaraffenlandes** meint als diejenige der anfänglich gegebenen heilvollen Beziehungen. Schlimmer freilich - weil noch abwegiger - erscheint es mir, wenn die Paradieses-Vision dergestalt mißdeutet wird, dass unter ihr ein wie auch immer ausgestalteter Heilszustand **jenseits unseres biologischen Todes** gemeint sei. Beides verfälscht in sehr grober Weise nicht nur die Anfangsvision des Paradieses, **sondern verdunkelt in Verbindung damit genau dasjenige, woraufhin Christen in ihrer Heilshoffnung eigentlich leben.** Denn nicht jene Welt, in der alle Probleme bereits gelöst sind, in der uns kein Tsunami mehr überraschen kann und in der wir lediglich noch in bloßer Lust schwelgen, noch ein imaginäres Jenseits,

das erst begönne, wenn wir gestorben sind, sind die tatsächliche Heilsvision der Christen, sondern es ist jene Welt, **in der die Menschen in völliger Freiheit offen und ungehemmt auf die Stimme Gottes in ihrem Gewissen hören, daraus in mitgeschöpflcher Solidarität und Freude ihre Welt sinn- und heilvoll gestalten und so an der Ewigkeit Gottes ihren geschöpflchen Anteil haben.**

II. Die Ursünde - oder: Der Einbruch des Bösen in die Welt

Die Tatsache freilich, dass wir in einem so gearteten paradiesischen Zustand gerade nicht leben, gibt zu denken und ist ein nicht leicht zu erklärendes Phänomen. Anders aber als in diversen antiken oder auch aktuellen Deutungen des Menschseins wird das faktisch oft unsolidarische wenn nicht gar verbrecherische Handeln des Menschen jüdisch-christlich nicht darauf zurückgeführt, dass er aufgrund seines, zumal leiblichen, Seins nicht anders handeln könne, **sondern es wird hier allein auf die menschliche Hybris zurückgeführt, die ihrerseits wiederum altkirchlich vor allem als seelische Erkrankung gedeutet wird.**¹ Der Mensch, so können wir heute die biblische Ursündegeschichte deuten, hätte grundsätzlich sehr wohl dem entsprechen können, was Gottes Gebot und dem Menschen zum Heil ist. Denn der Schöpfergott verlangt nichts vom Menschen, was diesem nicht gemäß wäre und ihn deshalb überforderte. Im Gegenteil: **er verlangt genau das, nicht mehr und nicht weniger, was dem Menschen gemäß ist und ihm deshalb zum Heil dient.** Dass der Mensch sich trotzdem nicht daran hält und erstmals sündigt, **ist Folge seiner Selbstüberschätzung**, ist Folge dessen, dass er zumindest punktuell der Versuchung nachgibt, mehr sein oder haben zu wollen, als ihm individuell und in seiner geschöpflch gegebenen Situation zusteht.

Dabei spielt die **Versuchung** - im biblischen Mythos bekanntlich dargestellt durch die Schlange - eine ausgesprochen wichtige Rolle. Was ist aber die Versuchung? Die große Verlockung der Versuchung liegt für uns darin, **dass mit ihr ein Gewinn, ein Mehr an Leben oder Lebensmöglichkeiten in Aussicht gestellt wird.** Und welches Lebewesen sehnte sich - und zwar legitimerweise - nicht nach Leben und ggf. nach einem Mehr im Leben?

¹ Vgl. dazu zuletzt die hervorragende Dissertation von Michael DÖRNEMANN, Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter (Studien und Texte zu Antike und Christentum 20) Tübingen 2003.

Geld oder sogar viel Geld zu haben, von allen Früchten der Welt kosten zu dürfen, mit Hilfe von Aggression seine eigenen Grenzen und Lebensbedürfnisse abzustecken und zu sichern. Dies alles und vieles ähnliche ist ja nicht verwerflich, sondern zielt im Gegenteil auf die Stillung elementarer Bedürfnisse in unserem Leben, ist deshalb wichtig, legitim und aus der Perspektive eines liebevollen Schöpfergottes auch gottgewollt. Die uns immer wieder ereilende Versuchung zur Sünde liegt mithin nicht darin, dass wir die Erfüllung unseres Lebens suchen und dass wir deshalb bestimmte Güter und Früchte in diesem Leben anstreben. Nichts wäre selbstverständlicher und legitimer. Sondern: **Die Versuchung besteht allein darin, die lebensnotwendigen bzw. lebensverbessernden Güter zu ungeordneter Zeit und auf ungeordnete Weise - und dies bedeutet ggf. auch auf Kosten der Lebensmöglichkeiten anderer Geschöpfe - anzustreben.** Denn nicht z.B. das Streben nach Gewinn ist verwerflich, sondern diesen etwa durch Raub, Korruption oder die Ausbeutung von Mitgeschöpfen zu erzielen. Nicht die geschlechtliche Vereinigung ist verwerflich, sondern der die Würde des Mitmenschen herabsetzende betrügerische Ehebruch, die Vergewaltigung oder der Kindesmißbrauch. Die Versuchung geht also dahin, mir vorzuspielen, **ich müsse mich nicht an die gesellschaftlich oder naturgegebenen Regeln halten, könne mir meine eigenen Gesetze machen, mit den Ressourcen des Lebens umzugehen,** könne also - wie es biblisch die Schlange anempfiehlt - tatsächlich darin wie Gott sein und werden, dass ich mich eben nicht - meinem Geschöpfsein entsprechend - an die von Gott gegebenen Regeln halte, sondern diese für mich aushebele und selbst den Gesetzgeber spiele.

Und das ist einfach attraktiv. Vielleicht bedenken wir - gerade als sogenannte brave Christen - oft zu wenig, dass die Versuchung deshalb oft so erfolgreich ist, **weil sie ja zunächst in aller Regel hält was sie verspricht.** Derjenige Mensch, der der Versuchung nachgibt und zum Sünder wird, **wird ja tatsächlich darin wie Gott,** dass er die für das Geschöpf von Gott gegebenen Gesetzmäßigkeiten hinter sich lässt und gerade dadurch einen Zugewinn an Lebensmöglichkeiten bzw. Leben erlangt. **Der erfolgreiche Sünder erlebt deshalb oft durchaus Freude und Befriedigung über seine Tat.** Allerdings bleibt dieser Zugewinn an Leben wesentlich daran geknüpft, dass seine sündige Tat im Dunkel verbleibt. Denn nur so lange die sündige Tat gesellschaftlich nicht offenbar wird, hat der Sünder jenen irregulären Zugewinn, der darin besteht, dass er einerseits von der Rechtssicherheit und dem gegen-

seitigen Vertrauensverhältnis profitiert, das zwischen Menschen besteht, die sich regelgemäß, offen und solidarisch zueinander verhalten, und dass er gleichzeitig auf Kosten dieser Gesellschaft seinen Zugewinn im Verborgenen realisiert. Da ist z.B. die Ehebrecherin, die eine vertrauensvolle Ehe vorspielt und davon profitiert und gleichzeitig im Dunkeln die Zuneigung eines Liebhabers genießt. Da ist der Unternehmer, der einerseits von den Gesetzen der Gesellschaft profitiert, sie andererseits aber durch Korruption umgeht usw. Dies alles funktioniert nur, solange die Sünde selbst im Dunkeln bleibt. Und doch, die Folgen der Sünde sind unerbittlich; und sie kommen zwangsläufig. **Insofern ist der Sünder immer auch ein bisschen dumm, manchmal sogar sehr dumm.**

III. Die Folgen der Sünde oder: das Zerreißen der Identität

Nun, was sind aber die Folgen der Sünde? Der Sünder meint in der Regel, so lange die Sünde selbst oder zumindest nicht bekannt wird, dass ich sie getan habe, gibt es für mich keine negativen Folgen, sprich Sanktionen, sondern nur den Gewinn der Sünde. Doch der Sünder irrt. Bereits unmittelbar nach der sündigen Tat, ja genauer sogar: unmittelbar nachdem er nur den Entschluss zur sündigen Tat gefasst hat, **setzt die erste negative Folge bereits ein.** Denn: die erste und wichtigste Folge der sündigen Tat, so sagt es zu Recht der biblische Mythos, ist, **dass Adam und Eva erkennen, dass sie nackt sind.** Nun wissen wir alle, dass in der unseligen Geschichte, die sich Christentum und Kirche in der Folge des Platonismus bezüglich der Einschätzung der menschlichen Sexualität geleistet haben, diese Stelle oft im Hinblick auf das Sichtbarsein und Bedecken der Geschlechtsteile fehlinterpretiert worden ist; und zahlreiche Abbildungen zeigen uns ja bis heute das sprichwörtliche Feigenblatt an der entsprechenden Stelle. **Doch dies wird der theologischen Bedeutung dieser mythischen Stelle natürlich nicht gerecht.**

In Wahrheit nämlich macht uns der biblische Mythos an dieser Stelle darauf aufmerksam, **dass durch die Sünde die offene, unmittelbare und wahrhaftige Kommunikation zwischen den Menschen beschädigt wird.** So lange nämlich der paradiesische Zustand der Sündlosigkeit - oft etwa am Beginn einer Liebesbeziehung gut nachzuvollziehen - währt, ist die vollständige

gegenseitige Offenheit, **die beziehungsmäßige Nacktheit zwischen den liebenden Menschen da**, sie ist aber kein Problem, sondern sie ist selbstverständlich, ja sie bedeutet sogar seelische **Erfüllung**. Im paradiesischen Zustand kann sich der Mensch ja unmittelbar und offen dem anderen Menschen in seiner gesamten Persönlichkeit mit all seinen Wünschen, Ideen, Vorstellungen usw. zeigen, ohne Nachteile befürchten zu müssen; **und er findet aufgrund seiner tiefgreifenden und umfassenden Beziehungsbedürftigkeit vollständige Erfüllung hierin**. Dies macht ja gerade den paradiesischen Zustand der vollständigen und gelungenen Beziehungen aus. Jetzt freilich, da die Sünde in der Welt oder auch nur der Beschluss zu ihr gefallen ist, beginnt das Bedecken und Verstecken voreinander.

Der Sünder selbst wird aussortieren, was er wem noch mitteilen kann und will, damit seine Sünde nicht bekannt wird; ggf. wird er sogar bewusst die Unwahrheit sagen, um seine Sünde zu vertuschen. Und auch das Opfer der Sünde wird sich bedeckt halten, damit es nicht wieder Opfer der Sünde wird oder auch weil es auf Rache sind. **Die Sünde bringt also eine gravierende Verletzung der Beziehungen mit sich**, sowie die überraschende Erkenntnis, dass und wie sehr sich die Menschen bisher nackt und verletzlich den Mitmenschen gegenüber gezeigt haben, ohne dabei irgendein Misstrauen oder eine Angst haben zu müssen.

Die Ur-Sünde führt damit dazu, **dass der Mensch in einen - in der sündigen Situation - nicht mehr auflösbaren Zwiespalt gerät**, und zwar jenen Zwiespalt, der den Menschen permanent sich fragen lässt: *„Wieviel und was darf ich diesem oder jenem Menschen von mir mitteilen, damit ich einerseits meine lebensnotwendigen Beziehungsbedürfnisse nicht vernachlässige, sondern positiv gestalte, andererseits aber von diesem Menschen nicht aufgrund meiner Offenheit in die Pfanne gehauen werde?“* Vor diese Frage werden auch Kinder bereits gestellt und bei Studierenden äußert sie sich z.B. so, dass ich vor Jahren mal von einem Studierenden der Theologie im ersten Semester in der ersten Lehrveranstaltung bei seiner ersten Wortmeldung gefragt wurde: *„Herr Professor, wie offen dürfen wir im Lehrbetrieb hinsichtlich unserer Äußerungen denn sein, oder anders gesagt: was von dem, was wir hier sagen, geben Sie an die für die spätere Anstellung verantwortlichen Diözesen weiter?“* Immerhin hatte dieser Student so viel Vertrauen zu mir bzw. zur Institution, dass er mir diese Frage überhaupt gestellt hat.

Und was sind die weiteren Folgen der Sünde? Der biblische Mythos erzählt uns vom zerrütteten Geschlechterverhältnis, von unmenschlichen Arbeitsbedingungen, ökologischen Problemen und vielem anderen. Das ist uns alles nicht neu, und wir können es zu genüge auch in unserer Gesellschaft beobachten. Bedeutsam ist freilich für uns der Interpretationszusammenhang. In aller Not des Leidens an den faktischen Verhältnissen ist es wohl verstanden bereits der Ansatz zu Hilfe und Veränderung, die vielfach beklagten Missstände als Ausfluss der menschlichen Sünde interpretieren zu können. Dies bedeutet nämlich, die vielfach zerrütteten Verhältnisse nicht als das Letzte, als das Unveränderbare hinnehmen zu müssen, sondern von der Vision getragen zu leben, dass jenseits dieser zerrütteten Lebensverhältnisse der Mensch grundsätzlich zu einem anderen Leben bestimmt und geschaffen ist.

IV. Die Dynamik der Sünde oder: Das Verkrümmen in sich selbst und der Tod als Folge der Sünde

Ein weiteres Moment, das die Sünde am Menschen bewirkt, hat die christliche Tradition mit dem wunderbar zutreffenden Bild der **Selbstverkrümmung des Sünders in sich selbst** veranschaulicht. Gemeint ist damit folgendes: Jener Mensch, der es bei einer einzigen sündigen Tat nicht belässt, sondern Geschmack daran findet, sich im Verborgenen zusätzliche Lebensmöglichkeiten zu erschleichen, wendet sich - zumindest teilweise und ohne es vielleicht am Anfang selbst genügend zu merken und zu durchschauen - davon ab, zur Gemeinschaft, zur Entwicklung der Schöpfung und zum Ganzen, wie immer man es nennen will, etwas beitragen zu wollen, sondern je mehr die Sünde an Gewinn für ihn selbst einträgt, desto größer wird für ihn die Versuchung und die Perspektive, nur noch auf sie zu setzen und damit allein oder vorrangig mit ihr den eigenen Lebensgewinn zu suchen. Der Sünder, dem seine Sünde so zur Gewohnheit wird, wendet sich damit sukzessive nicht nur von Gott und dem von ihm aufgerichteten Lebensgesetzen, sondern auch von den Mitgeschöpfen, von den Grundregeln des sinnvollen und guten Miteinanderlebens und vom Gemeinwohl ab und bezieht sich stattdessen immer konsequenter allein auf sich selbst und sein eigenes Wohl, **verkrümmt sich mithin in sich selbst**.

Da er als Geschöpf aber sterblich ist, **läuft der sich in sich selbst verkrümmende Sünder zwangsläufig in eine Sackgasse.** Während er nämlich auf der einen Seite zunehmend danach trachtet, allein sein eigenes Leben ohne Rücksicht auf Verluste anderer zu maximieren, muss er auf der anderen Seite erleben, dass gerade dieses eigene Leben doch nicht endgültig zu sichern und zu behalten ist. **Der herannahende Tod wird deshalb vom Sünder als Vernichtung gefürchtet und erlebt,** und zwar als Vernichtung all dessen, was er an eigenem Leben mühsam **gegen Gott, die Welt und die Mitgeschöpfe aufgebaut hat.** Wenn Paulus deshalb im Römerbrief erklärt, dass der Tod die Folge der Sünde sei (Röm 5,12: *"Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten"*; vgl. Gen 2,17: *"doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben"*), zeigt sich auch hier, dass die traditionelle Theologie nicht wirklich den Kern der Aussage erfasst hat, wenn sie gelehrt hat, **dass der biologische Tod die Folge der Sünde sei. Dies ist in dieser Allgemeinheit natürlich Unsinn.**

Zwar ist es richtig, dass der einzelne biologische Tod, wenn er z.B. aufgrund eines Mordes oder Drogenmißbrauchs geschieht, eine unmittelbare Folge von Sünde sein. Dass wir aber überhaupt sterben, liegt schlicht daran, dass wir endliche Geschöpfe sind, und nicht daran, dass wir sündige Geschöpfe sind. Im Gegenteil: Wolfhart Pannenberg macht m.E. sehr zu Recht darauf aufmerksam, dass der Wunsch nach einem unendlichen Leben bereits selbst Ausfluss menschlicher Hybris und Konsequenz der menschlichen Sünde sein kann. Wenn Paulus nun trotzdem im Anschluss an den biblischen Ursünde-Mythos in allgemeiner Weise davon spricht, dass der Tod Folge der Sünde sei, kann dies mithin heute sinnvoll nur so interpretiert werden, **dass der seelische Tod gemeint ist.** Die Sünde nämlich bringt es mit sich, **dass der Mensch geistig-seelisch von der Sinn- und Werterfahrung seines Lebens und damit von Gott und den Mitmenschen getrennt wird. Dies schafft ihm seelisch die Vernichtung, bringt ihm geistig-seelischen Tod.**

V. Die sog. >Erbsünde< bzw. die universale Sündenverfallenheit der Welt<

Auch der Begriff >Erbsünde< hat aufgrund seiner zum Teil problematischen Geschichte heute kein gutes Image. Was mit ihm ausgedrückt wird, ist die schlichte Tatsache, **dass wir aufgrund der allgemeinen Verbreitung der Sünde von frühester Kindheit an in einer gesellschaftlichen Situation leben müssen, die - wie man heute sagt - auf ethischem Gebiet suboptimal ist.** Insbesondere ist im Zusammenhang der Erbsündenlehre durch die Kirche immer mit Recht festgehalten worden, dass der erbsündlich geprägte Mensch **selbst keine schuldhafte Verantwortung dafür trägt, erbsündlich geprägt zu sein;** dies wird freilich manchmal in heute wohlfeilen Polemiken gegen den christlichen Glauben, so z.B. durch den Berliner Philosophen Schnädelbach in der Wochenzeitung >Die Zeit< vor einigen Jahren, in dem Sinne falsch dargestellt, als wolle der christliche Glaube bereits das Baby mit einer von ihm selbst zu verantwortenden Schuld beladen. Zum zweiten ist von der kirchlich-lehramtlichen Tradition jederzeit festgehalten worden, dass die erbsündliche Beladenheit des Menschen ihn zwar sehr belastet und beeinträchtigt, dies aber - so der Glaube - den Blick auf das Gute, d.h. auf den sich durch die Stimme des Gewissens zur Sprache bringenden Gott **nie vollständig verdeckt.**

Nun, was heißt das für uns? Wie können wir das Gesagte in unsere Sprach- und Lebenswelt übersetzen? Zum einen sprechen wir heute in der systematischen Theologie nur mehr selten von der >Erbsünde<, sondern stattdessen von der **>universalen Sündenverfallenheit der Welt<.** Dies macht deutlich, dass der Fokus der Erbsündenlehre nicht darauf liegt, dass - wie Augustinus das entwickelt hat - durch die bei der Zeugung eines Kindes involvierte sexuelle Erregung oder Begierde dem Kind ein Makel mitgegeben werde; schon deshalb war ja klar, dass Jesus selbst ohne natürliche Zeugung empfangen gewesen sein musste. Sondern dass der Fokus der Erbsündenlehre tatsächlich darauf liegt, **die universale Sündenverfallenheit der gesamten Menschheit zu benennen** und - natürlich in Verbindung damit - auch zu beklagen. Der einzelne Mensch soll gerade nicht herabgewürdigt werden durch die Lehre von der universalen Sündenverfallenheit der Welt; **sondern es wird Erklärendes dazu benannt, dass und wie der einzelne Mensch durch die Sündhaftigkeit**

seiner Mit- und Lebenswelt mitgeprägt und dadurch von Beginn an in seiner positiven Gottunmittelbarkeit beeinträchtigt ist.

In unserer konkreten Lebenswelt, insbesondere etwa im juristischen Bereich, macht sich dieses Interpretament der universalen Sündenverfallenheit der Menschheit z.B. darin bemerkbar, dass wir - ganz im Gegenteil etwa zum islamischen Verständnis, das so etwas wie eine Erbsünde meines Wissens nach nicht nur nicht kennt, sondern sogar strikt ablehnt - dass wir hingegen ganz selbstverständlich davon ausgehen, **dass jede Tat eines Menschen nicht absolut, sondern aus seinem Lebens- und Erfahrungsumfeld beurteilt werden muss.** So schwer dies im einzelnen auch oft fällt, mit viel Aufwand - nicht zuletzt an psychologischen Gutachten - versuchen unsere Gerichte vor der Beurteilung einer Straftat in jedem einzelnen Fall nicht nur die genauen Umstände der Tat zu klären, **sondern vor allem auch den biographischen Hintergrund sowie vor diesem die relative Verantwortlichkeit des bzw. der Angeklagten zu erheben.** Dies hat aber unausgesprochen zur Voraussetzung, dass die je unterschiedliche Prägung der straffällig gewordenen Personen durch ein je unterschiedliches Mass an Sündenverfallenheit als gegeben angenommen wird, **vor dessen Hintergrund sich allererst die strafwürdige Verantwortlichkeit des straffällig gewordenen Menschen bemisst.** Das Konzept der Erbsünde bzw. der universalen Sündenverfallenheit der Menschheit prägt - so zeigt unser Beispiel - also durchaus nach wie vor unser gesellschaftliches Bewusstsein, auch übrigens darin, dass wir in der Regel voraussetzen, dass bei aller negativen Prägung durch die Mitwelt, die Stimme des Gewissens für die einzelnen nicht ganz unhörbar wird, so dass wir z.B. auch den sog. Mauerschützen ein Mindestmaß an Selbstverantwortlichkeit und damit ggf. auch strafwürdiger Schuld zumessen, obwohl sie durch Ihren Staat bzw. ihre Vorgesetzten dazu gedrängt wurden, auf sog. Republikflüchtlinge zu schießen.

Das Konzept der Erbsünde bzw. der universalen Sündenverfallenheit der Welt ist mithin nicht nur einem realistischen Blick auf die Welt und auf das (in gewissem Maße zwangsläufige) Nachahmungshandeln des Menschen geschuldet, **sondern es ist vor diesem Hintergrund auch ein Konzept der Barmherzigkeit.** Es macht deutlich, dass - so wie die Dinge im nachparadiesischen Zustand nun einmal liegen - **keiner und keine von uns allein und aus eigener Kraft die gottunmittelbare Heiligkeit wiedererlangen und le-**

ben kann, dass wir mithin eingebunden bleiben in einen strukturell sündhaften gesellschaftlichen Kontext, der uns jederzeit prägt und auf vielerlei Weise beeinträchtigt und inbezug auf den erst die Erlösungskraft Jesu Christi zentrale Heilungsprozesse einleitet. Dieses weiter auszufalten, ist heute aber nicht unsere Aufgabe.

VI. Und abschließend: Wie gut ist der Mensch wirklich?

Kommen wir abschließend nochmals zur Ausgangsfrage zurück: Wie gut ist der Mensch wirklich? Na ja unterschiedlich gut, meine ich, die einen mehr, die anderen weniger. Nehmen wir doch ein paar konkrete Beispiele aus unserer Lebens- und Erfahrungswelt. Eine aktuelle Kinoverfilmung zeigt uns in diesen Tagen erneut die junge Studierende Sophie Scholl und ihre Mitstreiter, die vor 62 Jahren versuchten, dem menschenverachtenden nationalsozialistischen System und seinen unzähligen Mitläufern die Stirn zu bieten. Sie waren voller Idealismus und Vertrauen auf das eigene Gewissen; und sie hielten daran fest trotz einer extrem sündhaft verfallenen Umwelt. Bewegend ist, wie geradeaus diese jungen Leute ihren Weg gehen, ihrem Gewissen und damit Gott folgen und dafür den Tod als Märtyrer auf sich nehmen. Wäre Sophie Scholl nicht gerade Protestantin gewesen, so wäre sie sicherlich längst nicht nur in die bayerische Walhalla aufgenommen worden, sondern hätte sicher auch gute Chancen, von der Kirche heilig gesprochen zu werden.

Nehmen wir als zweites Beispiel den derzeitigen amerikanischen Präsidenten George Bush, den >Dabbelju<, wie ihn einige liebevoll, andere vielleicht ein wenig spöttisch bei seinem kürzlichen Besuch in Mainz genannt haben. Ist er gut? Was ist an ihm gut? Bush teilt die Welt mit dem Reißnagel in Gut und Böse ein. Er stellt sich selbst auf die Seite der Guten, indem er die anderen als rechtlose Böse bezeichnet. Er macht sich sodann zum Ankläger, Richter, Vollstrecker, mittelbar auch zum Folterer und Henker über die angeblich Bösen. Dabei wird von ihm in Kauf genommen, dass selbst viele derjenigen, die er selbst auf die Seite der Guten rechnet, noch mit unter die Räder kommen, wie z.B. erst vor wenigen Tagen jener italienische Geheimdienstmann Calipari, der die italienische Geisel Sgrena im Irak befreite. Was ist daran gut oder könnte zum Guten führen? Wenig, sehr wenig wahrscheinlich.

Nehmen wir gar den Maßstab des Evangeliums und hier insbesondere Jesu Erzählung vom Pharisäer und vom Zöllner beim Gebet (Lk 18,9-14), dann ist es garnicht besonders gut, sich selbst auf die Seite der Guten, die anderen aber auf die Seite der Bösen zu stellen. Unter den gegebenen Bedingungen der sündenverfallenen Welt, **ist nach dem Maßstab Jesu offenbar nicht derjenige vor Gott gerechtfertigt, der sich selbst nach irgendwelchen Maßstäben als gut bezeichnet und demgegenüber andere als schlecht bzw. minderwertig verteufelt;** sondern in den Augen Jesu ist angesichts der gegebenen sündenverfallenen Welt allein derjenige vor Gott gerechtfertigt, der seine eigene Befallenheit durch die Sünde erkennt und bekennt und sodann allein von der Gnade Gottes eine Erlösung und Befreiung von seiner Sündenverfallenheit erhofft bzw. erbittet. Nicht gerechtfertigt vor Gott aber ist, wer seinen eigenen Anteil an der Sündenverfallenheit der Welt überspielt und sich vor Gott brüstet, gut zu sein.

Wie gut ist nun der Mensch wirklich? Als Christen antworten wir: **Aufgrund der Sündenverfallenheit der Welt ist kein Mensch mehr vollständig gut.** Besonders problematisch ist es sogar, sich als gut zu wähnen, andere demgegenüber abzuwerten und die eigene Heil- und Erlösungsbedürftigkeit nicht mehr zu erkennen oder wahrhaben zu wollen. Gerechtfertigt vor Gott ist demgegenüber, wer seine Sündenbefallenheit und damit die Heil- und Erlösungsbedürftigkeit durch die Gnade Gottes er- und bekennt und sich dann dem Heilwirken Gottes an ihm selbst zur Verfügung stellt. Für jeden einzelnen von uns kommt es damit wenig darauf an, genaue Prozentsätze darüber ermitteln zu wollen, in welchem Ausmaß nun gerade die Civitas Dei oder die Civitas terrena (wie Augustinus dies unterschieden hat) Oberwasser haben. **Für uns als Christen kommt es in erster Linie darauf an, uns in die Auseinandersetzung von Gut und Böse hineinziehen zu lassen und dabei auf der Seite Jesu Christi zu stehen, um auf diese Weise an der Verwirklichung des Reiches Gottes mitzuwirken und daran Anteil zu haben.** Bezeichnend und sehr wichtig dabei ist, dass die alte Kirche die Sündenverfallenheit vorrangig als eine Krankheit der Seele angesehen hat und von daher nicht oberflächlich moralisierend (wie es manches Mal heute immer noch geschieht) sondern mit therapeutischen Mitteln nach Heil und Heilung gesucht hat. Auch davon könnten wir heute vielleicht noch viel lernen.